

## **Begriffliches Denken an Hand einer Gruppe gezeigt**

Wenn eine Person beginnt, nicht-begrifflich zu denken, bzw. wenn ein gewisser Prozentsatz des Denkens nicht-begrifflich geschieht, dann stellt sich ihr die Frage, ob denn die Wörter selbst das begriffliche Denken bewirken, oder aber die Personen, welche die Wörter sprechen. Ein Beispiel, das diese Sache zu denken gibt, ist das Denken von Gruppen.

(1) Eine Gruppe als Personen gedacht stellt sich mit dem Gruppenwort dar, oder irgendwie mit der Obrigkeit dieser Gruppe. Die Reflexivität dieser Definition gibt allein schon zu bedenken. Hieran kann z.B. gedacht werden, wenn die Gruppe sich als Gesellschaft darstellt, oder aber als Staat. Ab dem Zeitpunkt praktiziert der die Gruppe denkende das begriffliche Denken. Und er hat die Schwierigkeit der Differenzierung: Wann ist die Gruppe eine Gesellschaft, wann ein Staat? Demnach ist das Problem der Definition mit der Reflexivität diese Reflexivität, und dann noch die darauf folgende Multiplizität, nach der sie zwei Sachen gleichzeitig sein soll, die im Anschluss einer Erklärung bedarf, insbesondere wenn sie in der Definition schon vorliegt. Zudem liegt in der Reflexivität eine Zirkularität, und das reflexiv sich denkende kommt nicht aus diesem Denkbereich heraus, wenn es ehrlich ist.

(2) Wenn nun eine Definition aus der Sprache heraus gedacht wird, mit Sätzen wie „Eine Gruppe ist eine begrenzte Menge Personen“. Die Grenze macht räumlich vorhanden sein, oder sie kann gedacht werden, etwa wenn die Personen an verschiedenen Orten sind, sich auch treffen können, wie auch immer die Art des Treffens ein Beisammensein zu denken gibt. Die Personen können sich auch einfach zu einer Gruppe bekennen. In diesem Fall können sie einen Satz oder ein Wort dafür gebrauchen, wie z.B. „Es steht in meinem Ausweis, dass ich dieser Gruppe angehöre.“ oder „Ich bin ein ...“. In diesem Fall bedarf es nicht der Beschreibung der Gruppe, es ist eine Definition nach Art des Aristoteles. Sie bedarf nicht der Wörter Staat oder Gesellschaft, die mehr andeuten als was aus der Definition hervorgeht.

Beide Definitionsarten von vorhin gehen vom platonischen Sprachraum aus. Die reflexive Definition spricht dem Sprachraum zu, dass er selbst sprechen kann.

(3) Leicht anders ist es, wenn eine oder alle Personen einer Gruppe sagen: Wir sind Teil dieser Gruppe. Wie vorhin können sie geografisch oder sonstwie zeitlich zusammen sein können. Und das wäre schwer zu leugnen. Wenn nun hinzukommt, dass die Personen jeder für sich dieser speziellen Gruppe einen Namen gegeben hat, dann kann sie sich diesen Namen zuschreiben. Dann ist es nicht weit, Sätze mit dem Wort „Wir“ zu sagen. Und schon ist auch hier das begriffliche Denken sozusagen durch die Hintertür in der Person angekommen. Aber das liegt auch schon vorher vor, nämlich dann, wenn die Person sich selbst einen Namen gegeben hat, oder ihn erhalten hat, oder das Wort „Ich“ gebraucht. Auch dieser Fortschritt im begrifflichen Denken ist platonischer Natur.

Demnach sind die drei Definitionen platonischer Natur.

Sicher kam dem diese Sätze vorhin Lesende schon die Frage auf, welche Rolle denn die Obrigkeit der Gruppe spielt. Eine Obrigkeit scheint von vornherein nicht vorhanden zu sein müssen. Das ist auch so. Oft jedoch drängen Personen der Gruppe zur Obrigkeit, und sie mischen in den Definitionen mit. Und die Personen wollen oft eine Obrigkeit wählen. Es gibt aber auch Gruppen, bei denen eine fiktive Obrigkeit gedacht wird, manchmal ist sie abstrakt zu denken, etwa mit dem Wort „Staat“, „Volk“, manchmal extern, wenn an den Allerhöchsten oder an mehrere Extraterrestrische gedacht werden soll.

Nach alledem stört an dem obigen Text, einiges. Einerseits könnte gefragt werden, was denn nun die richtige Definition ist. Aber derjenige, der so denkt, scheint den Text nicht verstanden zu haben.

Er ist befangen. Es kann kann gefragt werden: „Wenn ich schon eine Definition annehmen soll, dann ist da ein Sollen.“ Nun kann die Frage folgen: „Wo zum Teufel kommt denn das Sollen in das Denken hinein?“ Kommt es von den Personen, welche die Sachen definieren, oder kommt es von den Definitionssätzen selbst her? Es scheint so, als wäre schon die Definition selbst eine Art Gesetz, die im Nachhinein so angenommen werden soll. Daraus folgt, dass begriffliches Denken schon die Moral in sich trägt. Und zwar nicht nur in den Sätzen, sondern sogar schon in den Wörtern, die das begriffliche Denken setzt, und die damit zu einem „Gesetzten“ werden, fast zu Gesetzen.

### **Exkurs**

Nebenbei kann gesagt werden, dass einige meinen, überwiegend die Obrigkeit würde die Gruppen definieren. Und wenn die Obrigkeit bekämpft würde, könnte alles mit einer Utopie oder einer Anarchie besser werden. Aber auch sie machen dasselbe Problem beim Definieren der Obrigkeit, sie richten sich negativ an dieser aus und kommen mit dem Denken nicht vorwärts. Dies kann anschaulich gemacht werden mit folgenden Dialogen.

A Du sagst, dass es keinen Gott gibt.

B Ja, ich bin Atheist.

A Dann leugnest du Gott.

B In einem gewissen Sinne schon.

A Dann hast du etwas anderes, das du als Wichtigstes ansiehst.

B Ja.

A Dann ist das eben dein Gott.

B Nein, so ist es nicht.

A Und gerade weil du so sehr gegen Gott sprichst, glaubst du endlich doch, dass er vorhanden ist.

Analoger Dialog mit dem Wort Staat:

A Du sagst, dass es keinen Staat gibt. Aber du siehst doch, dass es ihn gibt.

B Ja, ich sehe schon einiges, und zwar dass es Gruppen mit Namen gibt, z.B. Kirche, Mafia, Polizei usw.

A Dann leugnest du den Staat.

B In einem gewissen Sinne schon.

A Was schlägst du denn statt dem Staat vor?

B Ich habe keine Antwort darauf.

A Siehst du, dann bleiben wir doch besser beim Begriff Staat, du willst ja kein Anarchist sein.

B Stimmt, ich will kein Anarchist sein, nicht einmal Sozialist.

A Also bleiben wir definitiv beim Begriff Staat.

Ich verzichte hier auf weitere Dialoge, der Leser mag selbst einen mit dem Wort „Kapitalismus“ schreiben.

Ende des Exkurses

Ausgehend von der Definitionsart (3): Es liegt ein logischer Fehler vor, wenn eine Person das Wort „Wir“ benutzt, und dann noch die Gruppe definiert, in der sie ist. Dieser Fehler wird einfach vermieden, indem die Gruppe ausschließlich von außen gedacht wird. Das ist möglich, zumindest zeitweise. Wenn dann zusätzlich die Kausalketten bei den Geschehnissen gedacht werden, dann kann Folgendes gesagt werden, für den Fall, dass Sprache gebraucht wird. Der Einfachheit halber nutze ich hier die Geschehnisse, bei denen Personen sagen, dass sie Regeln anwenden. Dann ist es nämlich so, dass sie vor einem Problem sind, dann die Regel sagen, z.B. in Form eines Satzes:

„Wenn du Durst hast, gehe trinken.“ Dann ist in der Kausalkette:

1. Die innere Sache „Durst“.
2. (Der Satz oder ein Satz, der zur Lösung führt.)
3. Das Gehen zur Wasserstelle.

Der Satz (2) ist unabhängig. Sobald er gewusst ist, gehört er zur Kausalkette. So ist es analog mit Wörtern. Es bedarf nicht der Definition, weder der impliziten noch der expliziten, für den nicht-begrifflich Denkenden. Sogar ein Wort in einem Satz hat eine große Wichtigkeit als Teil der Kausalkette und dem, was ein Satz bewirkt. Der folgende Dialog zeigt dies:

A Gib mir ein Glas Wasser.

B (holt ein Glas Wasser).

A Gib mir nun noch ein ..., damit ich schneller hier fortkomme.

B (verdutzt)

Dadurch, dass das Wort im Satz fehlt, ist die Kausalkette beendet. Durch Redundanz in Sätzen kann das Problem wiederum verschwinden und im Beispiel kann B wieder handlungsfähig werden. Wort wie Satz können Teil der Kausalkette sein, aber auch ein Gesamttext, hierzu muss noch weitergemacht werden. Moral und Sollen müssen separat bedacht werden, und die Frage stellt sich dann, wie erforderlich sie sind, und ob sie rückführbar auf Kausalität sind, bzw. ihre Elemente nichts mit Sollen zu tun haben, bzw. dass es nur mit dem Wort Sollen nur eine andere Sprachweise vorliegt. Oft erscheint zu Definitionen schon der Satz: „Diese Sache soll so gedacht werden und nicht anders.“ Und zwar obwohl vermeintlich eine Seinsdefinition gemacht wird. Auch diese Sache werde ich noch herausarbeiten.